Z VII

Rottenführer-Zeitung

Offizielles und fachwissenschaftl. Organ des Verbandes Deutscher Eisenbahn- für die Vertretung der Standesinteressen Rotten- und Hilfsrottenführer E. V.

Die Zeitung erscheint am 1. u. 15. eines jeden Monats und kostet beim Verlage bestellt 1.— Mark, bei der Post bestellt 1.50 Mark pro Vierteljahr, im voraus zahlbar. — Inserate pro 4gespaltene Petitzeile 25 Pfg. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und der Verlag an. Abonnenten, welche nicht 10 Tage vor Schluss des Vierteljahres ausdrücklich abbestellen, erhalten das Blatt für ihre Rechnung weiter geliefert.

Jedes Mitglied, welches der oben genannten Beamtenklasse als Beamter oder Hilfsbeamter angehört, ist unter den bekannt gegebenen Bedingungen mit 200 (zweihundert) Mark gegen tödlichen Unfall in oder ausser Dienst versichert.

Nr. 24 **Dahlhausen-R., 15. Dezember 1917** **6. Jahrgang**

Inhalt: Das Hindernis des Friedens. — Die Technik als Trägerin der Volkswirtschaft. — Der Raubzug der Entente. — Eine Wohnungsreform-Kundgebung. — Eingesandt. — Vereinsnachrichten. — Danksagung. — Mitteilungen des Verbandsvorstandes. — Versammlungskalender. — Bekanntmachung. — Inserate.

Ein hoffnungsfrohes Weihnachtsfest und glückliches neues Jahr allen Mitgliedern und Kollegen wünscht

der Verbands-Vorstand.
J. A.: Schneider, Verb.-Vors.

Das Hindernis des Friedens.

(Schluß.)

Es würde zu weit führen, im einzelnen darzulegen, wie die englischen und amerikanischen Geldmächte den Weltkrieg benutzt haben und ihr Geschäft noch immer weiter ausdehnen, um die verbündeten Länder in immer drückendere Schuldknechtschaft hineinzutreiben, und wie die Gewaltpolitik Wilsons gegen die neutralen Länder, um diese zum Eintritt in den Krieg zu zwingen, nur aus den Interessen des amerikanischen Geldtrusts ihre eigentliche Erklärung findet. Die Tatsachen sind genügend bekannt. Aus ihnen kann nur der eine Schluß gezogen werden, daß das wahre und alleinige Hindernis des Friedens die Gewaltherrschaft der englischen und amerikanischen Geldmächte ist, und es ist wichtig, zu betonen, daß die Entscheidung über den Frieden heute nicht mehr allein bei England, sondern vielleicht schon allein in der Hand Wilsons, des Agenten des amerikanischen Geldtrustes, liegt. So versteht man, weshalb Rußland nicht zum Frieden kommen durfte.

Professor Kühnemann, der die Amerikaner vom September 1914 bis Anfang Mai 1917 in ihrem eigenen Lande gesehen und beobachtet hat, urteilt, daß ihr offener Krieg bleibe, was ihr versteckter gewesen, ein großes Geldgeschäft. „Sie legen ihre Hand auf die französischen Bergwerke in Marokko, auf die russischen Bergwerke im Ural, auf die russischen Eisenbahnen und die russische Landwirtschaft. Die Lieferungsverträge der Waffenfabriken für ihre Freunde liefen ab, jetzt aber strotzen die Werkstätten wieder von unendlicher Arbeit und schaffen unendliches Geld. Sie werfen das Volk, das ehrlich den Frieden will, das russische gewaltsam in den Krieg zurück und lassen das Blutmeer aufs neue schwellen. Um Geld! Um Geld! Der neue russische Angriff kostete 5 Millionen Dollar. Wahrhaftig ein billiges Vergnügen! Wie? Kam ihnen vielleicht der Friede zu früh, um ihren wirklichen Gedanken durchzusetzen? Mußten sie nun doch, was sie gerne vermieden hätten, auch selber in das große Blutopfer hinein, — damit die Herrschaft des amerikanischen Geldes über die Erde vollendet werde? Setzen sie mit noch blutigeren Händen, in noch fürchterlicherem Umfang das grausige Geschäft von England fort und lassen die Völker gewissenlos sich für Amerika verbluten, um nur die Zwecke der eigenen Selbstsucht zu fördern? Wie sie Deutschland betrogen haben, betrügen sie so die eigenen Freunde und halten sie im Kriege, damit sie rettungslos zu Hörigen der amerikanischen Geldmacht herabsinken? Und tun sie darum weiter, was sie von Anfang des Krieges getan, ziehen sie darum weiter das fürchterliche Blutvergießen in die unendliche Länge?“

Der sehr kenntnisreiche Verfasser des Buches „Nikolaus II. und das Ende der Romanows“ berichtet, in der Programmschrift zur Internationalen Bankier-Allianz vom Jahre 1911 gelesen zu haben: „Die Hochfinanz ist berufen, die Nachfolge der Kaiserreiche und Königtümer anzutreten, und das mit einer viel größeren Autorität, da ihre Autorität sich nicht über ein Land, sondern über den Erdball erstrecken wird. Die Hochfinanz wird Herr über Krieg und Frieden werden“. Dieses stolze Wort ist auf dem Wege, sich zu erfüllen. Die Fürsten der Hochfinanz sitzen in der Londoner City und in Wall Street. Sie wollen die Weltherrschaft antreten.

Die feindlichen Völker kämpfen und bluten nicht für ihre eigenen Interessen, sondern für die Interessen der internationalen Plutokratie, die aus dem Weltkrieg das großartigste Geschäft der Weltgeschichte macht. Denn die Interessen der Völker sind ganz andere. Die internationale Hochfinanz verdient am Kriege, an den Kriegslieferungen, an der ungeheueren Vernichtung der wirtschaftlichen Werte, an der Schuldverstrickung der Völker. Es ist sehr bezeichnend, daß schon im Jahre 1915 das bodenständige amerikanische Wirtschaftsleben die Kosten des Kriegsgeschäfts trug, daß die Lage der Arbeiter schlechter war als vorher, daß eine Reihe solider Unternehmungen zusammenbrach, weil die Kriegsindustrie allen Kredit in Anspruch nahm; in die Gewinne des Kriegsgeschäfts teilten sich allein die Anteilbesitzer der großen Trusts, Morgan und die Herren von Wall Street. Die Agenten und vielleicht Teilhaber der internationalen Plutokratie aber sind die Staatsmänner der Entente, von Wilson bis zu Sonnino und Venizelos. Die Helfer sind die Freimaurerei und die Presse, die die Aufgabe haben, die Völker dumm zu machen und mit Phrasen zu benebeln, daß sie nicht erkennen, für welche sauberen Geschäftsleute sie ihr Kostbarstes opfern.

Den stärksten Widerstand fand das Weltherrschaftsstreben der internationalen Plutokratie in den Mittelmächten, weil sie den „festesten und durch den Kapitalismus englischer Herkunft noch am wenigsten in sich zerfressenen Kern westlicher Kultur“ bildeten (Scheler). Denselben Gedanken wendet ins Politische der Verfasser des bedeutsamen Aufsatzes in der „Wirklichkeit“ (Heft 29) über die amerikanische Goldwalze, wenn er ausführt: „Das einzige Land, welches der

amerikanischen Goldwalze Widerstand leistete und leisten konnte, war Deutschland. Die englische und amerikanische Industrie begegnete auf allen Gebieten in der Welt dem fleißigen und tüchtigen deutschen Pionier und sah mit Schrecken und Neid, daß sie ihm in der rohen Gewalt des Kapitals und der amerikanischen Landesprodukte zwar über, aber in der Geschicklichkeit, Anpassungsfähigkeit und den Preisen der Waren in den meisten Fällen unterlegen war. Dieser Zustand erregte immer mehr und mehr die Wut der Goldwalze, welche nur im Deutschen Widerstand fand, und so schloß sich auch die erwähnte Kapitalistengruppe (der Geldtrust) dem Plan an, Deutschland endlos zu zerschmettern und dann, wie die anderen Länder, seinen Trusts tributpflichtig zu machen." Nach dem Willen des amerikanischen Geldtrusts und seines Agenten Wilson soll der Krieg solange fortgesetzt werden, bis auch Deutschland ebenso wie die übrigen tributpflichtig geworden ist. Ein besiegtes Deutschland würde das Ausbeutungsprojekt der internationalen Plutokratie sein, und man erinnert sich, welche weitgreifenden, uns grotesk erscheinenden, aber doch ernst gemeinten Pläne dafür aus dem Lager der Entente bekannt geworden sind. An den militärischen Sieg über die Mittelmächte glaubt auch in der Entente kein Mensch. Die Hoffnung, daß Deutschland am Ende doch unterliegen werde, gründet sich auf die Erwartung, daß die weitere Fortsetzung des Krieges die Widerstandskraft unseres Volkes aushöhlen und zermürben werde, deutlich gesprochen: auf die Erwartung der Revolution in Deutschland.

„Der Krieg ist eine Art europäischer Revolution, bei der die Mittelmächte die ragenden Pfeiler von Autorität, Ordnung und Vernunft bilden" (Scheler). Es ist ein Sinn in dem Kampfruf der Entente: Demokratie gegen den monarchistischen Beamtenstaat. Wie in den Ländern der Entente die politische Demokratie der Vorhang ist, hinter welchem die internationale Plutokratie ungestört ihre Geschäfte betreibt, wie die Demokratie überall den Agenten der Plutokratie die politische Macht in die Hand gibt, so soll es auch in Deutschland werden, damit der Hort der Autorität und Ordnung zerstört werde und die internationale Plutokratie die Macht in die Hand bekomme. Möchten doch alle in Deutschland, die sich für die westländische Form der Demokratie begeistern, noch zeitig erkennen, welcher Leute Geschäfte sie in Wirklichkeit betreiben. Und mögen unsere leitenden Männer, in den militärischen wie in den bürgerlichen Stellen, es erkennen und die Kraft finden, dieses Unglück von unserem Volke fernzuhalten! Gelingt es der Demokratie, in Deutschland die Macht zu erringen, dann ist unsere Niederlage besiegelt, mögen wir militärisch noch so stark und unbesiegbar bleiben. Das ist der tiefste Grund, weshalb ich die politische Entwicklung in Deutschland seit den Julitagen, die andere so begrüßen, für ein Unglück ansehe, weil sie der Entente, den Wilson und Lloyd George und Genossen, die Hoffnung macht, daß ihre Fuchspredigten bei uns Gehör finden und wir an der Arbeit sind, selbst das Grab zu graben, in welches unseres Volkes Glück und Zukunft hineinsinken soll.

Wenn die internationale Plutokratie, die die Leitung des Krieges der ganzen Welt gegen uns in der Hand hat, einsieht, daß das deutsche Volk wirklich unbesiegbar ist, daß es auch durch noch größere Opfer und Leiden nicht gezwungen werden kann, sich selbst aufzugeben, durch eine Revolution oder durch die Herrschaft der Demokratie — Wilson hat bereits als seine „Friedensbedingung" Verjagung der Hohenzollern genannt! — seine Widerstandskraft selbst zu brechen, dann wird für sie der Zeitpunkt des Friedens gekommen sein. Wir aber vertrauen, daß, wenn ein gerechter Gott die Geschicke der Völker lenkt, er nicht zulassen kann, wie es dem verbrecherischen Anschlag der Mammon üsten gelingen könnte, auf den Trümmern der Kulturwelt ihre Weltherrschaft zu errichten, wir vertrauen, daß der furchtbare Krieg, der so viel teuerste Opfer gekostet und neben so viel Greueln und Schrecken auch so viele Beweise edelsten Menschentums und höchster Tugend gesehen hat, nicht den Geist des Kapitalismus als endgültigen Sieger zeigen wird, sondern gerade diesen menschen- und völkermordenden, alle kulturellen und sittlichen Werte vernichtenden Geist zu Tode treffen wird. Dafür sollen uns helfen unsere und unserer Verbündeten tapferen Heere, unsere wackeren U-Boote. Sie sollen nicht nur helfen, uns den Sieg zu bringen, sondern auch die jetzt noch gegen uns kämpfenden Völker selbst zu befreien. Vielleicht ist heute schon Rußland, bald schon Italien so weit, daß diese Völker ihren wahren Feind erkennen und die Ketten abwerfen, in die sie die erbarmungslose Unersättlichkeit der internationalen Plutokratie geschlagen hat. Denn, wie Scheler es so schön sagt: „Ist nach dem Ultimatum dieses Krieges, dieses Umkehrrufes Gottes an alle Völker Europas bezüglich Erhaltung und Verlust der bisherigen Führerschaft dieses Erdteils in der Führung der Welt, nicht die Zeit gekommen, da sich alle Gruppen jeder Nation und in jeder Nation, die an der Herrschaft des Menschentypus kapitalistischer Gesinnung leiden, trotz aller sonst auseinandergehenden Interessen und Ansichten stärker zusammenzuscharen hätten, um dieses gemeinsame Feindliche energisch zu bekämpfen?" Br.

Die Technik als Trägerin der Volkswirtschaft.

(Alle Rechte dem Verfasser vorbehalten.)

II.

Die Ausnützung der Arbeitskräfte unseres Volkes erzeugt eine Menge Rohmaterialien, letztere wiederum große Massen von fertigen Waren und Gebrauchsgegenständen aller Art. Soweit dieselben nicht zur Deckung des Bedarfes für das Mutterland selbst bestimmt sind, werden sie durch Ueberland- und Ueberseetransport auf Rechnung fremder Länder und Völker ausgeführt. Die gewinnbringende Durchführung eines solchen Exportes erfordert die Spannung eines weitverzweigten Organisationsnetzes über die Erde. Ein solches aber konnte nur durch eine hochstehende, geistige Technik, welche vor keinem Mißerfolg zurückschreckte und alle Schwierigkeiten siegreich überwand, erzielt und geschaffen werden. Ohne dieses immense Vorwärtsschreiten der Technik wären Erfolge in Handel und Verkehr, Kunst und Wissenschaft einfach nicht denkbar. Gehen wir den Ursachen der bahnbrechenden Erfindungen, gehen wir denjenigen jeden Aufschwunges auf irgendeinem Gebiete nach, stets wird das Endresultat unserer Forschungen dasselbe sein und bleiben. Stets werden wir finden, daß dieselben nicht möglich gewesen wären, wenn nicht die Intelligenz und intensive Geistesarbeit der Technik diese Erfolge durch die rechtzeitige Schaffung der unerläßlichen Grundlagen, wie die Erfindung leistungsfähiger Maschinen, Werkzeuge, Waffen, Instrumente, verbesserter Handels- und Verkehrstransportmittel, Erhöhung der Stabilität des Ladungs- und Fassungsraumes u. a. m. ermöglicht hätte.

Geistige Arbeit, hochentwickelte Technik sind die Grundideen für jeden Fortschritt, für jeden Erfolg auf irgendeinem Gebiete. Nie wird rohe, ungezähmte Kraft die Wunder der Technik ersetzen können, noch weniger jemals über sie Sieger sein! Was hier in überschäumendem Tatendrang nutzlos zersplittert, wird dort in weiser Zusammenfassung der Ursachen und Wirkungen zum Nutzen der Menschheit in ein ersprießliches Gleichmaß zueinander gebracht!

Gleichzeitig mit lohnendem Verdienste, der Ernährungs- und Bekleidungsmöglichkeit, welche Vorzüge die Technik dem deutschen Volke in seiner überwiegenden Mehrheit auf direktem oder indirektem Wege gewährt, wird demselben durch dieselbe auch der gewaltige Verteidigungsring geschaffen, welchen seine ungünstige geographische Lage zu seinem Schutze und zur wirksamen Verteidigung seiner Interessen bedingt.

Alles, was zur Verteidigung unseres Landes zu Wasser und zu Lande berufen ist, alles, was zu den Erfolgen der Waffen beigetragen, sind Werke der Technik. Einerlei, ob dieselben nun in der Technik der höheren strategischen Führung, oder in den Erfolgen mit der blanken Waffe herbeigeführt wurden. Schiffe, Kanonen, Gewehre, Handfeuer- und Handstichwaffen, optische und chirurgische Instrumente, alles sind Kinder der Geistesarbeit der modernen Technik.

Neben den so aus der Technik für ein Volk sich ergebenden direkten Vorteilen ist auch eine ganze Menge indirekter Art für dasselbe mit derselben verbunden. Technik erfordert, sollen Erfolge errungen werden, auf den einzelnen Gebieten eine unentwegte, intensive und zielbewußte Geistesarbeit. Dies bedingt umso schwereres geistiges Denken, Fühlen und Tasten, je weiter die Technik auf allen Gebieten schon vorgeschritten ist und je tiefer der Menschengeist in die noch unerforschten Probleme einzudringen und dieselben zu enträtseln sucht.

Trotz der großen Fortschritte auf allen Gebieten sind die Probleme, die ihrer Lösung noch harren, naturgemäß noch lange nicht erschöpft. Stets sind Probleme zu lösen, die dem Menschengeiste neue Aufgaben stellen. Da die einfacheren Probleme nach dem Stande unserer heutigen Technik als gelöst betrachtet werden können, so bleiben in der Hauptsache nur noch schwerere Probleme im Reiche der Technik zu lösen. Ihre Lösung zielt einesteils darauf ab, die bereits auf eine Art und Weise gelösten Probleme zu verbessern, zum anderen liegen den tiefgründigen Geistesarbeiten auch neue Probleme zugrunde, die der Technik völlig neue Richtungen zu einer intensiven Betätigung zeigen. Beide Richtungen erfordern Anspannung des Geistes für die mit der Führung der Technik betrauten Männer, zum Lösen eigenartiger, tiefgründiger Probleme bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit.

Aufreibende Geistesarbeit muß als eine natürliche Folgeerscheinung eine völlige Ablenkung von verderblichen Zeitströmungen in sich schließen. Geistesarbeit erzieht zum sittlichen

Vereinsnachrichten.

Bez.-V. **Berlin.** Bekanntmachung. Zu unserer am Donnerstag, dem 3. Januar 1918, abends 8 Uhr in den Andreas-Festsälen (Inh. F. Scholz) in Berlin O., Andreasstraße Nr. 21, stattfindenden Vierteljahrsversammlung werden alle Kollegen, auch Nichtmitglieder, freundlichst eingeladen. Auch erwartet der Vorstand von den entfernt wohnenden Kollegen, daß sie zu dieser Versammlung erscheinen. Betreffs Besprechung und Beschlußfassung zum Beitritt der Direktionsvereinigung zu Berlin wird den Mitgliedern in der Versammlung Näheres bekanntgegeben.

Der Vorstand. J. A.: Emil Kusch, 1. Vors.

Bez.-V. **Königsberg i. Pr.** Die nächste Vereinsversammlung des hiesigen Bezirks-Vereins findet Sonntag, den 6. Januar 1918, nachmittags 2—4 Uhr, im Vereinslokal (Pillauer Bahnhofsgarten), Lizentgrabenstr. 21 statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht, auch werden die Vereinskollegen gebeten, die Nachbarkollegen, die noch nicht zum Verein gehören, mitzubringen. Ferner werden die verzogenen Kollegen ersucht, ihre neuen Adressen sofort und genau anzugeben, damit in der Zeitschriftlieferung keine Verzögerung eintritt, und dem Vorstand viel Mühe und Arbeit erspart wird. Allen Kollegen ein frohes und gesundes Weihnachtsfest, sowie ein frohes neues Jahr wünscht

Friedrich Kahleck, 1. Vorsitzender.

Bez.-V. **Lüneburg.** Unsere Versammlung am 14. 10. d. Js. war nur schwach besucht. Tagesordnung und Beitragszahlung wurden erledigt. Es wurde beschlossen, im Januar wegen der großen Zugveränderungen keine Versammlung abzuhalten. Die Aprilversammlung wird später in der Zeitschrift bekanntgegeben werden. Die Kollegen vom Bez.-V. Lüneburg werden gebeten, den Beitrag an den Kassierer Heinrich Kruse in Bienenbüttel zu senden.

J. A.: Wilh. Heitsch, 1. Vors.

Bez.-V. **Magdeburg.** Einladung. Die nächste Versammlung findet am 1. Januar 1918, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokale „Reichshalle", Kaiserstr. 19, Magdeburg, statt. Hierzu sind alle dienstfreien Kollegen freundlichst eingeladen. Auch wird gebeten, recht viele Nichtmitglieder einzuführen. Tagesordnung: 1. Verlesen der Niederschrift, 2. Zahlen der Beiträge, 3. Aufnahme neuer Mitglieder, 4. Vereinsangelegenheiten. Den Kollegen wird dringend empfohlen, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand. J. A.: Arndt, 1. Schriftf.

Bez.-V. **Neuß.** Die nächste Vierteljahrsversammlung ist am 6. Januar 1918, nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal (Fromm), Crefelder Str., Neuß. Da zur Rückfahrt günstige Fahrgelegenheit besteht, bitten wir um vollzähliges Erscheinen.

J. A.: Dahmen, Schriftführer.

Bez.-V. **Posen.** Auf vielseitigen Wunsch der Kollegen habe ich die Versammlung auf den 1. 1. 18, vorm. 9½ Uhr verlegt, also nicht, wie bisher bekannt, nachm. 4 Uhr. Der Grund dazu ist die Umänderung der Züge im Sonntagsverkehr. Rössel, 2. Vors.

Danksagung.

Für die mir bei meinem Ausscheiden aus dem Rottenführer-Verband anläßlich meiner Pensionierung gezahlten 100 Mark sage ich denselben auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Wie wohl jedem Mitgliede bekannt ist, wird dieser Betrag bei Pensionierung des Beamten nach zehnjähriger Mitgliedschaft vergütet. Ich möchte jedem noch fernstehenden Rottenführer und Hilfsrottenführer raten, dem Verband beizutreten, denn obwohl derselbe auch nicht alles nach Wunsch durchzuführen vermocht hat, ist doch auch vieles erreicht worden, was ohne unseren Verband nicht zustande gekommen wäre, und durch festes Zusammenstehen wird im Laufe der Zeit auch noch mancher Wunsch durchgebracht werden.

Ich wünsche nun dem Rottenführerstand eine gute Zukunft und brüderliches Zusammenhalten.

Fernhausen, Lahn, 1. Dezember 1917.

Conrad Gies, Rottenführer a. D.

Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

Der Verbandsvorstand hat in seiner Sitzung am 18. November in Essen beschlossen, in der Angelegenheit der Ausgleichzulagen eine neue Eingabe an die Verwaltung zu richten. Um derselben den nötigen Nachdruck zu geben, soll sie mit neuem Material begründet werden, und zwar durch eine Aufstellung, aus welcher sich das heute bestehende Verhältnis zwischen dem Einkommen der Rottenführer und der Hilfsrottenführer und Rottenarbeiter ergibt. Die zur Ermittelung dieser Angaben an die Vorsitzenden der Bezirksvereine gesandten Fragebogen sind in der Mehrzahl bereits eingegangen, einige stehen noch aus. Die Eingabe wird Mitte dieses Monats fertig gestellt und in der ersten Nummer des nächsten Jahres veröffentlicht werden.

Dahlhausen, 7. Dezember 1917.

Der Verbandsvorsitzende: C. Schneider.

* * *

Alle Drucksachen, mit Ausnahme der Weichenzeichnungen und Jahrbücher, sind vom Verbandsvorsitzenden, Rottenführer C. Schneider, Dahlhausen-R., anzufordern, und nicht vom Schriftführer oder Schatzmeister. Durch unrichtige Anforderungen wird der Geschäftsgang erschwert und viel Porto unnütz ausgegeben.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: Schneider, Vors.

Versammlungs-Kalender.

Es liegt im Interesse eines jeden Mitgliedes, die Versammlungen zu besuchen, die Beiträge pünktlich zu zahlen und neue Mitglieder einzuführen.

Aachen. 1. 1. 1918, nachm. 2 Uhr, Aachen, Vereinslokal.
Altona-Hamburg. 13. 1. 1918, nachm. 2 Uhr, Hamburg, Vereinslokal,
Berlin. 3. 1. 1918, abends 8 Uhr, Berlin O., Andreasstr. 20. (Andreasfestsäle.) Besprechung über Beitritt zur Direktionsvereinigung.
Breslau. 6. 1. 1918, nachm. 2 Uhr, Breslau, Vereinslokal.
Crefeld. 13. 1. 1918, nachm. 5 Uhr, Crefeld, Vereinslokal.
Dortmund. 6. 1. 1918, nachm. 3 Uhr.
Duisburg. 6. 1. 1918, nachm. 3 Uhr, Duisburg, Gasthof Deutscher Hof.
Essen. 13. 1. 1918, nachm. 3 Uhr, Vereinslokal.
Frankfurt a. Main. 6. 1. 1918, nachm. 3½ Uhr, Frankfurt, Gambrinushalle.
Gießen. 13. 1. 1918, nachm. 1 Uhr, Gießen, Rest. Voller.
Guben. 6. 1. 1918, nachm. 2 Uhr, Guben, Gasthof goldene Krone.
Hagen. 20. 1. 1918, nachm. 3½ Uhr, Hagen, Vereinslokal.
Paderborn. 13. 1. 1918, mittags 12 Uhr, Paderborn, Altdeutsche Bierstube.
Lötzen. 1. 1. 18, vorm. 10 Uhr, Angerburg, Rest. Grün.
Posen. 1. 1. 1918, vorm. 9½ Uhr, Posen, Vereinslokal.
Stendal. 1. 1. 1918, nachm. 2½ Uhr, Stendal, Restaurant Jensky.
Barmen-Rittershausen. 13. 1. 1918, nachm. 3 Uhr, Vereinslokal.
Halle a. d. Saale. 13. 1. 1918, nachm. 3½ Uhr, Vereinslokal Borks Restaurant.
Königsberg i. Pr. 6. 1. 1918, nachm. 2 Uhr, Vereinslokal Pillauer, Bahnhofsgarten.
Leipzig. 2. 1. 1918, abends 8 Uhr, Vereinslokal Leipzig-Eutritzsch.
Magdeburg. 1. 1. 1918, nachm. 2 Uhr, Vereinslokal Reichshalle.
Neuß. 6. 1. 1918, nachm. 5 Uhr, Vereinslokal (Fromm), Krefelderstraße.

Bekanntmachung.

Nachstehendem Mitglied kann die Zeitung nicht zugestellt werden. Die Bezirksvereine werden gebeten, die genaue Adresse an den Verbandsvorsitzenden, Herrn Carl Schneider, Dahlhausen-Ruhr, einsenden zu wollen.

Rottenführer Friedrich Brune, bisher Osterfeld-Westf., Hochstr. 4, unbekannt verzogen.

Nachruf.

Am 28. Oktober d. J. starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege und treues Mitglied unseres Vereins, der Rottenführer

Anton Lause

in Oehnhausen bei Bergheim.

Wir verlieren in ihm einen lieben Kollegen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand des B.-V. Paderborn u. Umg.
J. A.: A. Nolte, 1. Vors.

Nachruf.

Am 9. Oktober 1917 starb in Rußland, wohin er abkommandiert war, an den Folgen einer Krankheit unser Kollege, der

Rottenführer Schönitz

aus Gondeck. Die Beerdigung fand in Glogau statt. Der Verstorbene war ein pflichttreues Mitglied unseres Vereins. Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Bez.-Verein Posen.
J. A.: Rössel.

Glückwünsche.

Unserm Kollegen, dem Königl. Rottenführer Herrn

W. Schollmeyer

der Bm. Bischleben und seiner lieben Ehefrau sendet nachträglich zum **silbernen Ehejubiläum** sowie zum **25jährigen Rottenführerjubiläum** die **besten Glück- und Segenswünsche**

Bez.-Verein Erfurt.
J. A.: H. Leder, 1. Vors.

Die Kollegen

Jahn,
Morgenstern,
Andreas

zu Wittenberg sind zu Rottenführern ernannt.

Den Kollegen unsern **herzlichen Glückwunsch.**

Bez.-Verein Halle a. S.
J. A.: Mennicke, 1. Vors.

Fritz Petri Nachf.
Inh. **A. Link,**
Fernruf 413 **Lippstadt** Cappelstr. 12
empfiehlt:
Haus- und Küchengeräte aller Art, bes. Einkochgläser u. -geräte, Taschenlampen, Feuerzeuge, Beleuchtungsgegenstände für alle Beleuchtungsarten,
Oefen, Nähmaschinen Fahrräder.

Bekanntmachung.

1. Die **Zwischenscheine** für die **4½% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

10. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. **Der Umtausch der Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** findet gemäß unserer Mitte v. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22 sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III., IV.** und **V. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober ds. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Für die Red. verantwortl.: Verbandsvors. Carl Schneider, Dahlhausen-Ruhr. — Für den Inseratenteil verantwortl.: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr. — Druck: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr.

Lebenswandel und zur Kulturarbeit, vor allem aber zur Unterordnung unter das Ganze und zur Ausdauer, ohne welche Erfolge niemals möglich sind.

Der Erfinder und Gelehrte arbeitet oft lange Zeit in schwerer Geistesarbeit an einem Probleme, dessen Verwirklichung er als einen Segen für die Allgemeinheit ansieht, ohne nur Aussicht zu haben, das in Angriff genommene Werk, das sein ganzes Sinnen und Denken ausfüllt, jemals vollständig zu lösen und zum Nutzen der Menschheit oder des Vaterlandes in die Wirklichkeit übertragen zu können. Wie verhältnismäßig wenigen ist es vorkommendenfalls vergönnt, für ihre aufreibende geistige Arbeit auch die Früchte ihrer Bemühungen durch die Anerkennung ihrer Zeitgenossen und in materiellem Lohne zu ernten! Wer entschädigt diejenigen, die Hab und Gut der Verwirklichung ihrer Ideen zum Nutzen und für die Allgemeinheit zum Opfer bringen?

Welches Maß von Energie, Ausdauer und Unterordnung unter den Gedanken des Ganzen gehört nicht schon allein dazu! Ein wieviel höheres Maß überragender Sicherheit und geistiger Größe aber erfordert es, wenn nach Erfüllung und Vollendung des ihm vorschwebenden Problems, dessen Ausführung dem Erfinder endlich gelungen ist, die große Masse der Benützenden sich ablehnend dagegen verhält! Wenn die Menge der Zeitgenossen, von welchen doch in erster Linie Anerkennung und klingender Lohn in Frage kommt, die Zweckmäßigkeit der Erfindung infolge Kurzsichtigkeit und mangelnden Verständnisses für den hohen Flug der Gedanken des Erfinders ostentativ ablehnt! Wenn die Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit bezweifelt oder der Erfinder gar mit beißender Satire, Spott und Hohn gegeißelt und das hehre Gebäude seiner himmelstürmenden Gedanken erbarmungslos in den Schmutz gezogen und dem Unverstande preisgegeben wird! —

Nicht jeder Kulturarbeit der Vergangenheit wurde die Anerkennung gezollt, welche ihr die Gegenwart entgegenbringt. Wie mancher genialer Erfinder und Geistesarbeiter auf technischem Gebiete ist in Armut und Elend verkommen, verdorben und gestorben, weil die kurzsichtige Mitwelt dem Fluge seiner Gedanken und den Früchten seiner Geistesarbeit nicht zu folgen vermochte, weil dieselben seiner Zeit und ihrem Laufe weit vorausgeeilt, von kleinlichen Menschen nicht verstanden werden konnten, oft auch aus dem einfachen Grunde, da die Annahme seiner Gedanken einen völligen Bruch mit dem Alten und Hergebrachten bedeutete, der den Menschen in ihrem leidenschaftlichen Hange, den Sitten der Väter nachzueifern, nicht behagte. Erst spätere Geschlechter, die sich von den Vorurteilen zu befreien wußten, sahen die Genialität und Nützlichkeit der Erfindung ein und brachten sie zum Nutzen der Allgemeinheit zur Einführung und Verwendung.

Die Technik erzieht daher zur Unterordnung unter ein großes Ganzes und zur intensiven Geistesarbeit im Interesse und zum Wohle der Allgemeinheit. Eigenbrödelei und Eigennutz liegen ihr fern. So aber müssen die Stützen eines modernen Staatswesens beschaffen sein, da dasselbe ohne Männer mit solchen Veranlagungen nicht bestehen kann.

Erfinder und Gelehrte diktieren den Massen ihren Willen, indem sie durch Benützung ihres Werkes, ihrer Maschine usw. den denkenden Menschengeist des Benützenden ihrem Willen unterordnen. Benützung setzt voraus, daß der Benützende die erfolgte Lösung des Problems der Zeit entsprechend als am besten gelöst betrachtet, von der Nützlichkeit der Maschine u. a. m. völlig überzeugt ist und die Erfindung in dem Sinne benützt, welcher dem Erfinder des technischen Problems bei seinen Forschungen und der Verwirklichung seiner Geistesarbeit für die Mit- und Nachwelt vorschwebte. Sie können daher das Recht für sich in Anspruch nehmen, Vorkämpfer jedes intensiven Staatslebens zu sein, weil die Grundideen eben in ihrer Geistesarbeit beruhen.

Wiederum ist es die Technik, welche die breiten Massen des Volkes eines konstitutionellen Staates durch ihre Geistesarbeit nährt und kleidet, indem dieselbe durch die weitgehendste Ausnützung ihrer Errungenschaften die Anfertigung der Gebrauchsgegenstände in der Massenfabrikation gestattet und durch genügende Ein- und Ausfuhr den Bedürfnissen eines Landes nach der angedeuteten Richtung Rechnung trägt.

Was wären heute Handel und Verkehr, Industrie, Land- und Forstwirtschaft ohne die Errungenschaften der modernen Technik! Gehen wir hinein in die Maschinen- und Waffenfabriken, in die Eisen- und Stahlwerke, besuchen wir die Schiffswerften, Lokomotiv- und Wagenbauanstalten, werfen wir einen Blick in die Werkstätten, in welchen die Betriebsmittel für die Eisenbahnen fabriziert und ihrer Fertigstellung entgegengehen, in die tausenderlei Spezialfabriken, welche Industrie, Handel und Verkehr, Kunst und Wissenschaft bedingt, und wir werden finden, daß überall, wo wir auch hinsehen, eine Unmasse geistiger Arbeit nötig war, um diese Fortschritte auf allen Gebieten machen zu können, gepaart mit Selbstverleugnung bis zur restlosen Aufgabe des eigenen Wohlbefindens, um der Technik den Triumph der vorwärtsschreitenden Arbeit als Lohn einer intensiven Geistesarbeit zu sichern.

Wäre dies nicht der Fall, so wäre es eine Unmöglichkeit, die tausenderlei Hilfsmittel zu schaffen, die es dem Menschen ermöglichen, all das, was auf den ersten Blick zu vollbringen eine Wahnidee scheint, allen Widerwärtigkeiten zum Trotze, dennoch zu einem befriedigenden Abschlusse zu bringen. Ohne Technik ständen noch heute, wie in grauer Vorzeit, die Land- und Seestraßen in den primitivsten Anfängen. Ohne Technik wäre die Eroberung der Luft- und Unterwasserzone dem tastenden Menschengeiste nie gelungen! Ohne Mitwirkung der Technik ist ein Fortschritt nach irgend einer Richtung bezw. auf einem Gebiete einfach undenkbar! Ohne den Segen der Technik müßten die Millionen und aber Millionen, welche sich heute direkt oder indirekt von derselben nähren und kleiden, elend verkümmern.

(Schluß folgt.)

Der Raubzug der Entente.

Die Bolschewiki sind gegen die brutale Macht- und Erdrosselungspolitik des Vielverbandes zur diplomatischen Offensive übergegangen und haben nach Ablehnung des russischen Wunsches auf Einleitung von Friedensverhandlungen durch einen Waffenstillstand mit der schärfsten Waffe geantwortet, die in ihren Händen ist, nämlich mit der Veröffentlichung der Geheimverträge. In der demütigendsten Form hatte sogar Kerenski — wie jetzt bekannt wird — die Westmächte gebeten, das arme Rußland zufrieden zu lassen und ihm Zeit zu geben, aus dem Krisenstadium herauszukommen. Die Antwort des Verbandes war schroff ablehnend, forderte neue Blutopfer von Rußland. Der verzweifelten Stimmung der Russen gab der Abgeordnete Lapinski nach einem Bericht der Nowoje Wremja Anfang November im demokratischen Vorparlament Ausdruck. Er sagte: Die Offensive vom 1. Juli 1917 erfolgte auf einen Druck der westlichen Imperialisten. Die Fortsetzung des Krieges bedeutet die Schlinge um den Hals der russischen Revolution. Die englischen Imperialisten wollen die russische Revolution erwürgen. Und Skobelew, der als Vertreter der russischen Wünsche und Forderungen auf der Pariser Konferenz vorgesehen war, sagte: Die Grundlage der russischen Auslandspolitik bildet die rascheste Erreichung des Friedens.

Die gegenwärtigen Machthaber in Rußland hoffen, durch die Veröffentlichung der Geheimverträge aller Welt kundzutun, für welche Zwecke England seine Bundesgenossen in den Tod schickt. Mit dieser Veröffentlichung sagt sich Rußland von der Eroberungspolitik des Raubverbandes los und stellt deren führenden Staatsmänner und die früheren Machthaber in Rußland, besonders Miljukow, Trabetzkoi und andere an den Schandpfahl.

Die englischen und französischen Staatskünstler haben alle Mittel der Macht und der List aufgeboten, um die Enthüllungen zu verhindern, und während der Herrschaft des ergebenen Kerenski war ihnen das auch gelungen, obschon der Ruf nach Veröffentlichung sich sofort nach dem Frühjahrsumsturze erhoben hat. Herr Ribot, der alte Heuchler, hatte freilich während seiner Ministerpräsidentschaft auch die Veröffentlichung versprochen, aber es fiel ihm gar nicht ein, dieses Wort wahr zu machen. Im Gegenteil, er hatte das größte Interesse an der Fortdauer der Heimlichkeit, da er den bedenklichen Plan des linksrheinischen Pufferstaates schamhaft verdeckt halten wollte. Der neuen russischen Regierung wird man es niemals verzeihen, daß sie den Schleier von den Eroberungsplänen der Entente herabgerissen hat.

In Paris hat man sich die Ausrede ersonnen, die fraglichen Verträge seien „längst abgelaufen". Das stimmt nicht. Das russisch-französische Abkommen, wonach der eine Teil die europäische Türkei, der andere Teil das linke Rheinufer bekommen sollte, ist höchstens zu der einen Hälfte abgelaufen, da die Russen auf die Eroberung von Konstantinopel und die Dardanellen nebst Zubehör freilich verzichtet haben, aber Frankreich seine Eroberungsabsichten am linken Rheinufer nicht widerrufen hat.

Im übrigen kommt es nicht allein darauf an, was für Aussichten die Raubstaaten jetzt noch haben, sondern ebensosehr auf die Absichten, mit denen sie den Krieg begonnen und jahrelang fortgeführt haben. Aus ihren Plänen ergibt sich die Bosheit, mit der sie Deutschland überfallen und dann systematisch verleumdet haben. Aus dem Vergleich zwischen ihren maßlosen Eroberungsplänen und den erlittenen Niederlagen ergibt sich ebenso deutlich die heillose Verblendung, mit der sie sich und die Welt in das größenwahnsinnige Abenteuer gestürzt haben.

Für den Präsidenten Poincaree, auf dessen Person die volle Verantwortlichkeit für den russisch-französischen Plan der doppelseitigen Beschneidung Deutschlands fällt, ist ja die Auflegung der Akten besonders peinlich. Es bleibt abzuwarten, ob sein alter Widersacher und jetziger Ministerpräsident Clemenceau ihn heraushauen will und kann.

Die englische Regierung ist, wie gewöhnlich, hinterlistiger gewesen. Sie hat ihren Namen nicht unter das russisch-französische Abkommen gesetzt, obschon sie es natürlich gekannt und ihre Billigung durch das Mitkämpfen tatsächlich bekundet hat. Sie wird wohl versuchen, sich als naive Unschuld hinzustellen, das kann nur bei urteilslosen Leuten Erfolg haben.

Es wäre zu wünschen, daß die russischen Enthüller sich nicht auf die während des Krieges getroffenen Abmachungen beschränken, sondern auch der Welt mitteilen, was vor dem Kriege unter den Alliierten verhandelt und abgemacht worden ist.

Immer deutlicher zeigt sich, wer diesen furchtbaren Völkermord hervorgerufen hat und wer ein Interesse an seinem Fortgang hat. Die Geheimverträge sind der furchtbare Beweis dafür, daß der Verband einen regelrechten Raubkrieg führt.

Eine Wohnungsreform-Kundgebung,

die einen sehr eindrucksvollen Verlauf nahm, ist vom Deutschen Wohnungsausschuß am 30. Oktober in Berlin veranstaltet worden. Dem vor einem Jahre gebildeten Ausschuß sind inzwischen fast alle an der Wohnungsfrage interessierten Organisationen beigetreten. Die Kundgebung war als Vertreterversammlung eingerichtet; der starke Besuch bewies die lebhafte Teilnahme der angeschlossenen Verbände. Während zur Zeit der Gründung des Wohnungsausschusses noch Zweifel bestanden, ob wirklich und allgemein mit einer Wohnungsnot nach dem Kriege zu rechnen sein würde, ist jetzt keinerlei Zweifel mehr darüber möglich, sondern sehr ernste Erscheinungen machen sich schon jetzt geltend, namentlich auf dem Gebiete der Kleinwohnungen, so daß das Zurückfluten des Millionenheeres bei Friedensschluß geradezu zu einer Katastrophe führen kann, falls nicht beizeiten planmäßige Vorsorge zur Abhilfe getroffen wird.

Prof. Dr. C. J. Fuchs, der über Krieg und Wohnungsfrage sprach, wies darauf hin, daß 1912 in Deutschland rund 64 000 Wohnungen neu erstellt wurden, 1916 dagegen nur 5000. Er konnte auf Grund von Erhebungen der Baugenossenschaften und an Hand von teilweise ergreifend wirkenden Beispielen aus der Praxis zahlreiche Belege dafür bringen, wie stark namentlich kinderreiche Familien schon heut unter dem Mangel an Kleinwohnungen leiden. Auch wies er auf die gesundheitlichen und sittlichen Gefahren hin, die darin liegen, daß infolge von Wohnungsknappheit und damit verbundener Wohnungsteuerung der Wohnungs-Standard des Volkes herabgedrückt wird, indem ein engeres Zusammenhausen, sowie eine erweiterte Zulassung von Dach- und Kellerwohnungen eintritt. Der Vortrag von Prof. Fuchs war im übrigen eine ausführliche und eindringliche Begründung zu den vom Vorstand des Wohnungsausschusses vorgelegten Leitsätzen, die zum Schluß einstimmig zur Annahme gelangten:

Die am 30. Oktober 1917 in Berlin im „Rheingold" auf Einladung des Deutschen Wohnungsausschusses tagende Vertreterversammlung zahlreicher großer Organisationen und sonstiger Wohnungsreformkreise erklärt:

I. Eine durchgreifende Wohnungs- und Siedlungsreform ist ein unabweisbares Lebensbedürfnis unseres Volkes, namentlich auch gegenüber der drohenden Gefahr einer Wohnungsnot nach dem Kriege und gegenüber den berechtigten Ansprüchen unserer aus dem Felde heimkehrenden Truppen. Die Inangriffnahme dieses Werkes kann nicht ohne den größten Schaden noch länger aufgeschoben werden.

II. Als nächste wichtige Schritte der Wohnungsreform sind insbesondere zu fordern

1. Zur Lösung der Bodenfrage: Gesetzliche Maßnahmen zur Beschaffung von Land aus privater Hand durch Ausgestaltung des Enteignungsrechtes, Vorkaufsrechtes usw., billige Hergabe fiskalischen, kommunalen und sonstigen öffentlichen Landes, sowie Gründung großer gemeinnütziger Boden- und Siedlungsgesellschaften mit weitgehender öffentlicher Hilfe.
2. Zur Lösung der Kapitalfrage: Gewährung großer Darlehen und Bürgschaften für den Wohnungsbau durch Reich, Staat und Gemeinden, sowie organische Eröffnung neuer und Verbesserung bestehender Geldquellen für die Zwecke des Wohnungswesens.
3. Verbesserung der Verwaltungsorganisation für das Wohnungswesen durch Errichtung einer Zentralstelle für die gesamte Wohnungsfürsorge im Reichsamte des Innern, Bestimmung eines im Wohnungswesen führenden Ministeriums in Preußen und Durchführung einheitlicher Maßregeln in wirtschaftlich zusammenhängenden Gebieten.
4. Das baldige Zustandekommen der preußischen Wohnungsgesetzgebung.

An den Vortrag schlossen sich kurze Zustimmungserklärungen von Reichstags- und Landtagsabgeordneten der verschiedensten Parteien sowie einiger der dem Wohnungsausschuß angeschlossenen großen Organisationen an. Es machte besonderen Eindruck, daß der Reichstagsabgeordnete Göhre (sozialdemokratische Fraktion) als Mitglied der Wohnungskommission des Reichstages erklären konnte, daß man in dieser Kommission von jeher im Zeichen des „Burgfriedens" gearbeitet habe. Die Parteien hätten sich, unter Zurückstellung von Sonderwünschen, stets auf bestimmte Grundsätze und Forderungen geeinigt. Es sei ihnen im Reichstag namentlich darauf angekommen, den Standpunkt der Regierung zu erschüttern, welche die Wohnungssache verfassungsgemäß immer nur den Einzelstaaten zuschieben wollte. Im Zeichen des „Burgfriedens" standen auch die Zustimmungserklärungen der Vertreter der großen Angestellten- und Arbeiter-Organisationen. Bechly vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband konnte im Namen der drei im Kriege gebildeten Arbeitsgemeinschaften der kaufmännischen und technischen Angestellten sprechen. Reichstagsabgeordneter Silberschmidt von den freien Gewerkschaften vertrat zugleich auch die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine sowie den Gesamtverband christlicher Gewerkschaften.

Möchte diese einmütige Kundgebung von Vertretern breitester Volksschichten und sozialreformerischer Kreise aller Art und aller Richtungen ihren Eindruck auf die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften nicht verfehlen, damit durch eilige Notstandsmaßnahmen, sowie mit durchgreifenden, auf die Dauer berechneten Einrichtungen der drohenden Kleinwohnungsnot vorgebeugt wird.

Eingesandt.

Es wird viel geredet und geschrieben über Standesfragen, Standesbewußtsein usw. In welchen Stand oder welche Gehaltsklasse gehört nun der Rottenführer? Welche Vorbildung hat der Rottenführer? Welche Vorbildung haben die anderen Unterbeamten und wie und aus welchem Stande gehen die Unterbeamten hervor? Dieses näher zu schildern, bin ich auf Grund meiner Erfahrungen bereit:

Fünf Reservisten melden sich, vom Herrn Bahnmeister kommandiert, vom Eisenbahnarzt untersucht, am frühen Morgen beim Rottenführer zur Arbeit. Alle 5 haben die Volksschulklasse I besucht, gute Führung usw. Der Rottenführer hat seine Freude. Wieder 5 kräftige, brave Reservisten mehr in seiner Rotte. Der Bahnmeister erkundigt sich des öfteren: „Na, wie ist es mit den 5 Mann?" Alle recht fleißig, bin sehr zufrieden, antwortet der Rottenführer. Inzwischen ist 1 Jahr vergangen und die 5 Mann sollen ausgebildet und vereidigt werden. A und B. haben herausgefunden, daß es etwas Besseres gibt an der Eisenbahn, als Rottenarbeiter sein. A. meldet sich zum Fahrdienst, und da es ein tüchtiger, braver Mann ist, wird er nach Jahren Schaffner und nachher nach abgelegter Prüfung (Volksschulbildung genügt) Zugführer (mehr Gehalt wie Rottenführer). B. meldet sich als Rangierer. Ist ebenso tüchtig, wird nach Jahren Rangierführer und nach abgelegter Prüfung (genügt ebenfalls Volksschule) Rangiermeister (mehr Gehalt wie Rottenführer). C. läßt sich als Weichensteller vereidigen, bittet aber um Ausbildung zum Schreibgehilfen resp. Unterassistenten, wird zugelassen, besteht die Prüfung (Volksschule genügt ebenfalls), wird nach Jahren Schreibgehilfe, außer der Reihe Weichensteller, und nachher Unterassistent (bezieht mehr Gehalt wie ein Rottenführer). Früher, vor 1905, als es noch keine etatsmäßigen Rottenführer gab, wurde ein großer Prozentsatz vom Vorarbeiter gestellt. D. läßt sich ebenfalls als Weichensteller vereidigen, bleibt jahrelang der Stopfhacke treu, kommt in späteren Jahren in den Stellwerksdienst und kann Weichensteller 1. Klasse werden, bezieht aber immer noch 100 Mark mehr Gehalt wie ein Rottenführer (genügt ebenfalls Volksschule). E. läßt sich gleichfalls als Weichensteller vereidigen, bleibt in der Rotte, sieht nun aber auch ein, daß seine früheren Kollegen den besseren Teil erwählt, und bittet nun den Bahnmeister oder das Betriebsamt, ebenfalls um Ueberführung in einen anderen Dienstzweig. Diesen letzten von den 5 Mann gibt aber der Bahnmeister, ebenso der Rottenführer, nicht gern mehr heraus und so wird er denn hinvertröstet, wird in der kleinen Rotte beschäftigt (20 Pfg. mehr Verdienst) und

wenn es paßt, wird er Rottenführer bei kleinen Kolonnen und hat 40 Pfennig mehr Verdienst pro Tag. Bittet er nun noch darum und die Gelegenheit bietet sich, wird er Hilfsrottenführer mit 60 Pfg. Zulage und dann nach einer Reihe von Jahren Rottenführer (Volksschulbildung genügt). Der beitgehaßte Mann an der Eisenbahn. Und Gehalt? In welchen Stand und in welche Gehaltsklasse gehört nun der Rottenführer?

Nach meiner Meinung in die Gehaltsklasse und den Stand der Zugführer, zumal ja der Rottenführer laut Bestimmungen als Zugführer bei Arbeitszügen auch verwendet wird.

Rottenführer H. in M.

* * *

Die Stellung des Rottenführers.

Neulich wurde geschildert, wie ein junger Bahnmeister den Ausdruck gebraucht habe: „Die Rottenführer spielen bei Umbau usw. eine untergeordnete Rolle". Nun fühle ich mich berechtigt, hierauf zu antworten. Ich bin seit 1899 Vorarbeiter bezw. Rottenführer und bin jetzt dem 10. Bahnmeister unterstellt. Ich will nun ein Tagewerk des Rottenführers und gerade einen Umbautag herausgreifen und schildern, nachher mag sich ein jeder ein Urteil bilden, wer beim Umbau eine untergeordnete Rolle spielt. Nach Vorschrift resp. Arbeitsplan hat der Bahnmeister die alleinige gesamte Leitung des Umbaues. Wahrheitsgemäß sieht es anders aus. Meine früheren und auch der jetzige Herr bespricht mit mir: „Wann können wir umbauen? Wieviel Längen werden wir schaffen mit 25—30 Arbeiter? Welche Pausen werden wir benutzen? Wollen wir einschieben oder im Gleise aufbauen?"

Nachdem wir nun beide das Hin und Wider besprochen, stellt der Bahnmeister oder ich selbst den Arbeitsplan auf. Nun wird vom Amt bestimmt: Am 5. folgenden Monats beginnt der Umbau von Klm. 6—10, Strecke L. W. Die Arbeiten werden von der Bahnmeisterei W. ausgeführt.

Nun beginnt das Tagewerk des Rottenführers.

Am 2. erscheint der Rottenführer mit seinen Leuten auf der Baustelle, läßt Schrauben gangbar machen, fährt Neumaterial aus, verteilt alles an Ort und Stelle, schafft Steinschlag aus der Gleismitte, soweit es die Betriebssicherheit zuläßt, usw. Nun am ersten Umbautag!

Frühmorgens 6 Uhr verteilt der Rottenführer seine Leute (jetzt Kriegsgefangene), verkauderwelscht jedem einzeln die Arbeit, welche er in den nächsten Stunden zu leisten hat. Inzwischen ist es 9 Uhr geworden und 9,20 Uhr beginnt der Umbau. Jetzt erscheint der Bahnmeister auf der Baustelle und richtet folgende Fragen an den Rottenführer:

Na, ist alles klar? Wieviel Leute? Wieviel Längen kommen raus? Wieviel neue rein? Was für ein Paßende kommt rechts? Welches links. Nachdem diese Fragen mit militärischer Kürze prompt beantwortet sind, begibt sich der Bahnmeister zum Fernsprecher. Hat der letzte Zug die umzubauende Strecke passiert, meldet Bahnmeister nach beiden Seiten „unfahrbar" und gibt dem Rottenführer ein Zeichen zum Beginnen.

Nun läßt der Rottenführer alle Bettung, soweit nötig, entfernen, läßt Schienen und Schwellen hinauswerfen, Planum herstellen, neue Schienen und Schwellen einbauen, drückt das neue Gleise auf vorschriftsmäßige Höhe, richtet es scharf aus und läßt nun fest unterstopfen. Während dieser Zeit muß er alle Leute scharf überwachen, selbst fest zugreifen, nichts darf ihm entgehen, denn schon nähert sich der Bahnmeister und begeht die neue Strecke. Findet er eine lose Schraube, ruft er: Rottenführer, hier, noch nicht gesehen? Inzwischen ist die Zeit des nächsten fälligen Zuges herangerückt; nun fragt der Bahnmeister: „Rottenführer, kann ich „fahrbar" melden?" „Jawohl," lautet die Antwort, und fort geht der Bahnmeister. Denn der Bahnmeister hat keine Zeit zu verlieren, er ist ja auch mit Arbeit reich bedacht. Oft hat er ja auch während der Umbaupause schriftliche Arbeiten in der nächsten Bude fertiggestellt. Nachdem nun der erste Zug die neue Strecke befahren, muß der Rottenführer alles genau prüfen, aufmessen, für den nächsten Tag Paßenden schneiden und bohren lassen usw. Wer ist nun derjenige, welcher, der Rottenführer oder der Bahnmeister? Das Unfahrbar- und Fahrbarmelden hätte ich, und habe es oft, auch noch selbst gemacht.

Ein alter Rottenführer. H. M.

* * *

Daß in dieser schweren Zeit jeder einzelne im Deutschen Reiche sein alles daran setzen muß, dem Vaterlande zu dienen, zu seinem Bestande beizutragen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Andererseits verlangt dies aber auch, daß der Staat für ihn eintritt, seine Beamten so stellt, daß sie dem Ansehen des Staates entsprechend leben können. Daß aber immer noch Bedienstete da sind, die fast immer leer ausgehen, ist sehr bedauerlich, und dürfte seinen Grund darin haben, daß die Stellen der Betreffenden von zuständiger Seite, wenn auch nicht gerade mit Absicht, zu gering eingeschätzt werden. Am allerschlechtesten kommt wohl in dieser Beziehung der Rottenführer dabei weg. Daß dies Tatsache ist, das beweisen die großen Anstrengungen des Verbandsvorstandes, die Petitionen und die vielen Eingesandts der Verbandsmitglieder an die Rottenführer-Zeitung. Auch in der Nr. 22 vom 15. 11., Seite 173, erscheint ein solcher Schriftsatz, den jeder Rottenführer so gerne unterschreiben möchte, sich mit dem ganzen Inhalte einverstanden erklären würde, wenn derselbe auch in bezug auf unsere nächsten Vorgesetzten das richtige getroffen hätte. Da dies aber nicht der Fall ist, so ist es klar, daß der Verfasser des besagten Eingesandts die Zeitung des Verbandes nicht oder nicht mit Ueberlegung zu lesen scheint, denn, wenn er wirklich und mit Interesse ihren Inhalt verfolgt haben würde, so müßte ihm aus allem, was sie bis jetzt gebracht hat und was auf den Rottenführer in seinem Verhältnis zu seinem Dienststellen-Vorsteher Bezug hat, zur Genüge bekannt sein, daß er sich geirrt hat, daß er etwas bringt, woran er selbst nicht recht zu glauben scheint. Deshalb möchte ich ihn nur auf das unter „Standesfragen" gebrachte Eingesandt in der Zeitschrift für Rottenführer vom 15. 11. 03, Seite 212, und auf die Nummern vom 1. 6. 17, Seite 87, und 18 vom 15. 9. 17, Seite 143, aufmerksam machen. Diese Artikel geben jedem genügend zu denken. Hier findet er und jeder, was er bisher noch nicht für möglich gehalten hat, bestätigt. Dem Herrn Einsender kann auf seinen Hinweis, daß er 8 Bahnmeister bereits gehabt hat, erwidert werden, daß Rottenführer in ihrer 30jährigen Beamtendienstzeit 16 Bahnmeister gehabt haben und und zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß der Rottenführer von seinen nächsten Vorgesetzten alles andere, nur keine seinen Stand fördernde Erwerbung zu erwarten hat. Es muß auch als nicht zutreffend bezeichnet werden, wenn der Verfasser hervorhebt, daß der Bahnmeister sich selbst herabdrückt, wenn er den Rottenführer heruntersetzt. Wenn in der Wochenschrift für deutsche Bahnmeister in Nr. 42 vom 18. 10. 08 ausgeführt wird: „Denn es ist eine unbestrittene Tatsache, daß bei uneingeschränkter Kontrolle durch den stellvertretenden Bahnmeister die Rotte in der Nachbar Bahnmeisterei viel mehr und Besseres leisten würde, als wenn sie weiß, daß der beaufsichtigende Bahnmeister nur jeden 2. Tag kommen darf," usw., so ist das jedenfalls kein Lob, keine Bevorzugung des Rottenführers. Es erscheint hier vielmehr die Frage berechtigt zu sein: Wird durch diese immerhin unwahre Behauptung der Rottenführerstand gehoben? Nein, sicher nicht! Schon diese Herabdrückung eines ganzen Standes in den Augen unserer Verwaltung in dem Augenblick, da über sein Wohl und Wehe an höchster Stelle entschieden werden sollte, müßte jedem Veranlassung geben, gespannt über sein Verhältnis in dienstlicher Beziehung nachzudenken, auf welcher Grundlage der dauernde Mißerfolg und die Zurücksetzung des deutschen Rottenführers beruht. Weiter erscheint es nicht wahrscheinlich, daß der Herr Einsender des Schriftsatzes auf Seite 173 der Rottenführer-Zeitung auch das Eingesandt auf Seite 87 gelesen hat, denn sonst würde ihm ein Zitat aus der Wochenschrift für deutsche Bahnmeister aufgefallen sein, das wie folgt lautet: „Wenn den Rottenführern auch mehr Verantwortung übertragen wird, so können sie doch nicht ohne unsere Aufsicht arbeiten." Auch hier ist nicht der einzelne angegriffen, sondern der ganze Stand herabgewürdigt worden. Dabei nimmt man es nicht einmal mit der Wahrheit genau. Man kann aus diesen Worten eine Hebung unseres Standes nicht erkennen. Wird etwa der Bahnmeister durch diese Aeußerung herabgedrückt? Wird ein Bericht über den Rottenführer eingefordert, so gibt ihn der junge sowohl wie der ältere und alte Bahnmeister ab, ohne Ausnahme, daran kann auch der Verbandsvorstand vorläufig nichts ändern. Die Verwaltung nimmt alle diese Berichte so entgegen, wie sie ihr zugehen und wenn dann wirklich trotz Besprechungen einer dabei ist, der an dem Rottenführer und an seiner Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit weniger oder gar nichts auszusetzen hat, so ist das wohl nur ein weißer Rabe und ändert an der Summierung der Urteile über unsern Stand nichts. Und wie die Gesamtheit des Urteils jeweils ausfällt, hat der Rottenführer bereits an seinem eigenen Leibe erfahren müssen. Für ihn hat man trotz seiner hervorragenden Leistungen nichts übrig, er ist das Stiefkind der Eisenbahn, welches unbeachtet und in stiller Duldsamkeit den schwersten Dienst versehen muß und unbeirrt auch versieht, ob Vorgesetzte zugegen sind oder nicht, und obwohl er nur von denselben Verkennung und Zurücksetzung erfährt. Die Gegenwart der Vorgesetzten bei dienstlichen Ausführungen ändert an der Werteinschätzung seiner Leistungen nichts, sondern sie werden bei dem einzelnen als selbstverständlich hingenommen, höchstens erkennt man seine Brauchbarkeit an. In unserer realistischen Zeit findet niemand Zeit, sich für andere zu verwenden, sondern jeder hat nur sein

eigenes Interesses im Auge und schiebt alles, was ihm hinderlich erscheint, rücksichtslos aus dem Wege. Deshalb ist es notwendig, daß der Rottenführer seine Hoffnung nur auf sich selbst setzt, dann irrt er sich nicht. N.

* * *

In dem Eingesandt in Nr. 22 unserer Zeitung wird darauf hingewiesen, daß es wohl kaum einen Unterbeamtenstand bei der Staatseisenbahn gibt, der mehr mit Schwierigkeiten, inbetreff seiner unterstellten Arbeiter, zu kämpfen hat, sowie an dessen körperliche und geistige Kräfte größere Anforderungen gestellt werden, als wie den des Rottenführers. Ganz besonders trifft dies während der Kriegszeit zu, wo der Rottenführer fortgesetzt, unter stetem Wechsel des Arbeiterpersonals, hauptsächlich nur mit jugendlichen Arbeitern bis zu 16 Jahren, Frauen und Mädchen die Erneuerung und Instandhaltung der durch die Kriegsdauer bis zum Aeußersten abgenutzten Gleis- und Weichenanlagen zu bewirken hat. Was dies zu bedeuten hat, davon kann man sich ein Bild machen, wenn man bedenkt, daß in Friedenszeit ein intelligenter Arbeiter, der in den Bahnunterhaltungsdienst eintritt, durchweg 3 Jahre benötigt, um die hundertfältigen Arten von Arbeiten, die die Bahnunterhaltung bedingt, zu erlernen und die hierzu nötigen Materialkenntnisse sich zu verschaffen. Ein ausgebildeter Rottenarbeiter ist dem handwerksmäßig ausgebildeten Arbeiter in der Werkstatt gleichzustellen. Der Unterschied ist nur der, daß der Rottenarbeiter körperlich weit schwerere Arbeiten, die die Erneuerung und Unterhaltung der Bahnanlagen erfordert, zu leisten hat. Und wer hat den Rottenarbeiter zu diesem schweren, verantwortungsvollen Beruf auszubilden? Doch lediglich nur allein der Rottenführer. Diese Ausbildung übernimmt der Rottenführer gern, wenn er weiß, daß er mit einem ständigen Arbeiter zu tun hat, und davon durchdrungen ist, daß er mit einer geschulten Arbeitskraft seine ihm obliegenden Pflichten weit besser erfüllen kann, als mit einer ungeschulten. Wie sieht nun in Wirklichkeit die dem Rottenführer jetzt zur Verfügung gestellte Arbeitskraft aus? Jungens von 14—16 Jahren, Frauen und Mädchen, welche den Arbeiten, wie Erneuerung und Unterhaltung der Bahnanlagen, geistig und körperlich nicht gewachsen sind. Nehmen wir die augenscheinlichst einfachste Arbeit, das Stopfen der Gleise und Weichen an. Die 8—10pfündige Stopfhacke tagsüber zu schwingen und gründlich zu stopfen, dazu gehört schon eine volle Manneskraft. Wie erst recht ist Manneskraft erforderlich beim Transport von 10—20 Zentner schweren Schienen, Herzstücken und Zungenvorrichtungen, insbesondere während des Betriebes. Alle, diese Arbeiten muß der Rottenführer mit Jungens, Frauen und Mädchen ausführen, die diese Arbeiten selbst mit dem besten Willen nicht bewältigen können, da ihnen die hierfür notwendigen körperlichen Kräfte fehlen. Wie oft der Rottenführer beim Materialtransport oder Umbau durch Versagen der ihm zur Verfügung gestellten schwächlichen Arbeitskräfte in die Lage versetzt worden ist, wegen Eisenbahntransportgefährdung oder ähnlicher Vergehen mit der Staatsanwaltschaft in Berührung zu kommen, davon wird mancher im stillen ein Lied zu singen wissen. Was nun eine gründliche Stopfarbeit in den Gleisen und Weichen anbetrifft, so ist meine Behauptung nicht zu weitgehend, daß Jungens, Frauen und Mädchen selbst bei der besten Unterweisung diese nicht leisten können, da ihnen hierfür die erforderlichen körperlichen Kräfte fehlen. Insbesondere gilt dieses für die Stopfarbeit in Kleinschlag und Gleisen mit alter, verschlammter Kiesbettung. Wie die Erfahrung gelehrt hat, muß ein Gleisstück, von Jungens, Frauen und Mädchen durchgestopft, nicht nur einmal, vielmehr zweimal und dreimal gestopft werden, und nach einem dreimaligen Durchstopfen ist in der Regel die Gleislage schlechter, als sie vor dem Durchstopfen war, und zwar infolge der vielen ungeschulten und körperlich schwachen Kräfte. Die Folge ist das häufige Auftreten von Laschen-, Schwellen- und Schienenbrüchen. Also die ausgeführte Arbeit ist trotz der vielen Mühen und Kosten nicht besser, vielmehr schlechter geworden. Wodurch? Weil zur Ausführung der Arbeit die erforderlichen körperlichen Kräfte fehlten. Diese Erkenntnis ruft bei dem Rottenführer, da er nicht mehr in der Lage ist, mit dem ihm zur Verfügung gestellten Arbeitspersonal ein sach- und fachvollendetes Stück Arbeit zu liefern, sehr bittere Gefühle hervor, zumal doch jeder Rottenführer danach strebt, den ihm überwiesenen Bezirk selbst unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen in einem ordnungsmäßigen, betriebssicheren Zustand zu halten. Eine weitere unliebsame Erscheinung ist bei den Jungens, insbesondere bei Mädchen und Frauen, daß, wenn der Rottenführer ihnen des öfteren zeigt, wie die Stopfhacke und sonstiges Handwerkszeug zu handhaben ist, sie sich beleidigt fühlen, die Arbeit niederlegen, und die Folge davon ist, daß morgen oder übermorgen für die Ausgeschiedenen neue Arbeiterinnen eingestellt werden und die Schulmeisterei für den Rottenführer dann wieder von vorne anfängt. Daß die Dienstfreudigkeit des Rottenführers unter den obwaltenden Verhältnissen leidet, bedarf wohl kaum der Erwähnung, zumal er sich damit abfinden muß, daß seitens unserer Hohen Verwaltung seine schwierige, sehr verantwortungsvolle Diensttätigkeit bezüglich der Besoldung nicht die ihm zustehende Würdigung empfängt. Daß dies der Fall ist, zeigt doch die Tatsache, daß die unterstellten Arbeiter und Arbeiterinnen ein größeres Einkommen haben als der ihnen vorgesetzte Rottenführer, der für die auszuführenden Arbeiten und Leistungen die volle Verantwortung trägt. Ein krasser Beweis ist folgender Vergleich zwischen dem monatlichen Verdienst einer unterstellten Arbeiterin und dem meinigen: Die mir unterstellte Arbeiterin hat im vergangenen Monat mit Kriegszulagen und Stücklohn 240 Mk. ausbezahlt bekommen. Die Arbeiterin ist 23 Jahre alt.

Ich bin 29 Jahre im Dienst, also 6 Jahre länger im Dienst, als die Arbeiterin an Lebensjahren zählt, und ich verdiene, mein vierteljährliches Gehalt in monatliche Raten geteilt, mit Kriegszulagen monatlich 202 Mk. Nun hat die Frage doch wohl ihre volle Berechtigung: Wie ist es möglich, daß eine unterstellte Arbeiterin im Hinblick auf ihre geringen körperlichen Kräfte und folglich minderwertige Leistung mehr verdient, als ihr vorgesetzter Rottenführer, der 6 Jahre mehr an Dienstalter hat als die Arbeiterin an Lebensjahren? Sind das nicht unhaltbare Zustände? Müssen solche Zustände nicht sehr bittere Gefühle hervorrufen, welche sehr nachteilige Wirkungen haben können? Zumal wenn man noch bedenkt, daß den Frauen unentgeltlich ein Arbeitsanzug gestellt wird. Dagegen weiß der Rottenführer für Geld nicht einmal verwaltungsseitig ein Drilchjacke zu erhalten, obwohl der Verschleiß an Kleidern beim Rottenführer, der bei seiner Tätigkeit allen Witterungseinflüssen ausgesetzt ist, ein sehr hoher ist. Auch hier dürfte die Bitte um Gewährung von Kleidung bezw. Schutzkleidung mehr Berücksichtigung finden; insbesondere in der jetzigen Zeit, wo für den Rottenführer Kleidung nur für unerschwingliche Kosten zu haben ist. Was nun den Vergleich zwischen dem monatlichen Einkommen eines Rottenführers und der ihm unterstellten Arbeiterin anbetrifft, so hat seinerzeit der Verband eine Eingabe an den Herrn Minister eingereicht, mit der Bitte um Gewährung von Ausgleichzulagen, damit die Rottenführer zum wenigsten mit dem Einkommen eines Hilfsrottenführers gleichgestellt würden. Der hierauf ergangene Bescheid lautete, daß Ausgleichzulagen durch Erhöhung der Kriegszulagen hinfällig geworden sind. Die Wirklichkeit ist, daß der Rottenführer mit seinem Einkommen nicht einmal mit den ihm unterstellten Arbeiterinnen gleichgestellt ist. Mithin liegt zwischen dem Einkommen eines Rottenführers und dem eines Hilfsrottenführers noch eine weit größere Differenz. Was nun die Frauenarbeit im allgemeinen für die Bahnunterhaltung bedeutet, so ist bereits im vorstehenden darauf hingewiesen, daß den Frauen für diese körperlich schweren Arbeiten vielfach die erforderlichen Kräfte fehlen. Ebenfalls bringen die Frauen den Arbeiten insoweit kein Interesse entgegen, da sie sich mit dem Gedanken herumtragen, nach Beendigung des Krieges aus dem Eisenbahndienst zu scheiden. Das alleinige Interesse, welches die Frauen zeigen, ist, möglichst viel Geld zu verdienen, ganz gleich, ob dies mit ihren wirklichen Leistungen in Einklang zu bringen ist. Keine Regel ohne Ausnahme.

Es soll durchaus nicht verkannt werden, daß die Frauen in die Bresche gesprungen sind, die der Krieg in die Reihen der Männer geschlagen hat, daß sie sich in Betrieben, wo sie an Maschinen arbeiten, d. h., wo die Maschine überwiegend die Arbeit leistet, bewähren. Aber für die Ausführung von Arbeiten, wie Erneuerung und Unterhaltung der Gleisanlagen, stehen uns keine maschinellen Einrichtungen zur Verfügung. Hier müssen geistige und körperliche Kräfte zur Verfügung stehen. Dieses fehlt im allgemeinen den Frauen. Zudem läßt der Körperbau der Frau es nicht zu, zentnerschwere Lasten zu heben oder zu tragen, wie dies der Eisenbahnbau erfordert. Schreiber dieses arbeitet bereits 2½ Jahr mit Frauen in der Bahnunterhaltung und ist dabei zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Bahnunterhaltungsarbeit nicht für die Frauen taugt, und die Frauen taugen nicht für diese Arbeit.

Meines Erachtens wäre es richtiger, wenn seitens der Verwaltung da, wo eben angängig, für die schweren Bahnunterhaltungsarbeiten, anstatt Frauen, Gefangene eingestellt würden. Dadurch würde erstens ein teilweiser vollwertiger Ersatz für die im Feld stehenden Rottenarbeiter geschaffen, und zweitens wirft die Verwaltung für tatsächlich sehr minderwertige Arbeitsleistungen von Frauen und Mädchen kein unnötiges Geld aus.

J. R., Rottenführer.